

Ein «Grüezi» in Menschengestalt

INTEGRATION. Krankenkasse, Kindergarten oder Kehrichtsack: Wer in die Schweiz zieht, für den ändert vieles. Gina Sessa hat das als Kind selbst erlebt. Heute erklärt sie als Integrationsbeauftragte fremdsprachigen Zuzüglern die neue Heimat.

DANIELA SCHENKER

Seit zwei Monaten wohnt Atina Mehmeti (Name geändert) in Dübendorf. Noch spricht die 50-Jährige kaum ein Wort Deutsch. Fast schon überpünktlich steht sie an diesem Morgen vor dem Büro der städtischen Integrationsbeauftragten Gina Sessa. In der Hand hält sie den Brief, den sie von Sessa erhalten hat. Es ist eine Einladung zu einem persönlichen Gespräch.



Dübendorf in Wort und Bild: Integrationsbeauftragte Gina Sessa erklärt neu Zugezogenen das Leben in der Stadt. Bild: Daniela Schenker

Eine solche erhalten alle fremdsprachigen Neuzuzüger seit neun Monaten (siehe Kasten). Verfasst ist sie in deutscher Sprache. Mehmeti wird von ihrer erwachsenen Tochter begleitet, die zurzeit in der Schweiz Ferien macht. Sie verfügt über Englischkenntnisse.

Mit Bildersprache zum Sprachkurs

«Grüezi and welcome to Dübendorf», versucht Sessa das Eis zu brechen. Es sei ihre Aufgabe allen Neuzuzüglern das Leben in der Stadt und in der Schweiz näher zu bringen, erklärt sie. Noch scheint ihr Gegenüber etwas skeptisch.

Die Stimmung entspannt sich beim Betrachten der Bilder, die Sessa zeigt. Es sind alles Ansichten von Dübendorf: die Glatt, der Grossverteiler, das Kino, der Bahnhof. Die meisten kennt Mehmeti.

Ein paar Infos später – und schon ist Sessa bei einem der zentralen Anliegen des Gesprächs: dem Deutschkurs. Sie weist auf Angebote hin und gibt Flyer ab. «Nicht selten füllen wir die Anmeldung gleich gemeinsam aus», erklärt sie.

Empathie dank Erlebtem

Wie wichtig Sprachkenntnisse für die Integration sind, hat Sessa selbst erlebt. Sie war acht Jahre alt, als ihre Eltern mit ihr von Italien in die Schweiz zogen. «Ich verstand kein Wort Deutsch», erinnert sie sich. Sie und ihre Geschwister lernten die neue Sprache schnell, im Gegensatz zu den Eltern, die den ganzen Tag arbeiteten – meist unter Landsleuten.

Das habe dazu geführt, dass die Kinder ihre Eltern bei vielen Dingen unterstützen mussten: Behördengänge, Arzt-

besuche, Formulare. «Das sind keine Aufgaben für Kinder», sagt Sessa.

Dann schlägt sie in ihrem Zeigebuch das nächste Kapitel auf: Sozialversicherung. Weiter geht es mit Themen Krankenkasse, Verhalten in Notfällen, Wohnen, öffentlicher Verkehr, Freizeitangebote, dem Schweizer Schulsystem. Nicht zu vergessen die Sitten und Bräuche, denn auch in diesem Bereich bietet die neue Heimat einige Besonderheiten: von der Bedeutung der Pünktlichkeit bis zum gebührenpflichtigen Kehrichtsack, den es im Laden nur an der Kasse gibt.

Sessa erklärt und beantwortet Fragen: «Jedes Gespräch verläuft anders, je nach Lebenssituation der Betroffenen.» Eine Mutter aus Brasilien würden andere Themen interessieren, als den ledigen ETH-Doktoranden aus Japan.

Gleich zu Beginn jeder Begegnung versucht sie herauszufinden, wo sie Schwerpunkte setzen muss. Ihr Ziel sei es, dass am Ende alle sagen können: «Es hat mir etwas gebracht.» Fast ausnahmslos alle Erstgespräche seien positiv verlaufen, so ihr Fazit nach den ersten neun Monaten. Einziger Wermutstropfen: Es gibt immer wieder Personen, die nicht auf ihre Einladung reagieren.

Alles aus einer Hand

Dafür bleibt es bei jenen, welche die Möglichkeit des Erstgesprächs nutzen oft nicht bei einer einzigen Begegnung. Viele suchten auch später um Rat so Sessa: «Fragen, die sich im Gespräch ergeben haben, kläre ich ab, oder verweise an die richtige Stelle.» Für die Leute sei es wichtig zu wissen, dass Sie im Stadthaus eine Kontaktperson haben, auch wenn später Fragen auftauchen.

Für Zuwanderer existiert ein breites Angebot an Flyern, Broschüren und Informationsmappen in allen erdenklichen Sprachen, verfasst von verschiedenen Stellen und Ämtern. Bei Sessa bekommt man sie aus einer Hand.

Ein Angebot, von dem auch Mutter und Tochter aus Mazedonien gerne profitieren. Gut dokumentiert verlassen sie das Büro. Zuoberst auf dem Stapel liegt die Anmeldung für den Deutschkurs.

INTEGRATION

Stadt in der Pionierrolle

Als eine der ersten Städte im Kanton hat Dübendorf im Juni 2012 die Stelle einer Integrationsbeauftragten eingeführt. Diese ist mit einem Pensum von 50 Prozent auf vier Jahre befristet. Zum Aufgabengebiet gehören Erstgespräche mit neu aus dem Ausland zuziehenden fremdsprachigen, ausländischen Staatsangehörigen. (Bewilligung B und C). Diese Gespräche bietet neben Dübendorf nur Dietikon an. Im 1. Quartal 2013 sind total 103 Personen aus 25 Nationen mit Bewilligung B oder C aus dem Ausland in die Stadt gezogen. Am stärksten vertreten waren: Deutschland (26), Portugal (13), Italien (12), Grossbritannien (6), Spanien (6), Frankreich (5). Hinzu kommen 91 Kurzaufenthalter. Mit diesen werden keine Erstgespräche geführt. (dsh)